

Zeitschrift: Quaderni grigionitaliani
Herausgeber: Pro Grigioni Italiano
Band: 24 (1954-1955)
Heft: 4

Rubrik: Rassegne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RASSEGNA RETOTEDESCA

Gion Plattner

Historisch-Antiquarische Gesellschaft Graubünden :

14. Dez. 1954. *Der Beitrag Italienisch-Bündens an die Kultur.* Prof. A. M. Zendralli, Chur.
11. Jan. 1955. *Alträtsche Felsbilder.* Prof. Dr. H. Bertogg, Chur.
14. Febr. 1955. *Schweden und die Schweiz in keltischer und germanischer Zeit.* Dr. Eric Graf Oxenstierna, Stockholm.
15. März 1955. *Die Entzifferung der ältesten griechischen Schrift.* Prof. Dr. Ernst Risch, Zürich.
29. März 1955. *Neue urgeschichtliche Feststellungen im Unterengadin.* Alt Obering. Hans Conrad, Lavin.

Bündner Ingenieur- und Architektenverein :

21. Jan. 1955. *Aufgaben der ETH und der mit ihr verbundenen Anstalten.* Prof. Dr. H. Pallmann, Zürich.

18. März 1955. *Landesplanliche Gesichtspunkte bei der Strassenplanung.* Hans Marti, Arch., Zürich.

CASI - PGI :

1. Febr. 1955. *La Puglia.* Prof. Mario Pensa, Università di Palermo.
17. Jan. 1955. *Michelangelo pittore.* Prof. Valerio Mariani, Napoli.

Naturforschende Gesellschaft.

9. Febr. 1955. *Flugwetterdienst.* Dr. G. A. Gensler, Kloten.
2. März 1955. *Die Brucellosen unserer Haustiere unter besonderer Berücksichtigung des Abortus Bang beim Rindvieh.* Dr. O. Möhr, Kant. Tierarzt.
30. März 1955. *Empfindlichkeit des Menschen gegenüber Erschütterungen.* Prof. Dr. A. Kreis, Chur.

Rheinverband und Bündner Ingenieur- und Architektenverein.

4. Febr. 1955. *Güterzusammenlegungen in Graubünden.* Ing. Schibli, Chur.
25. Febr. 1955. *Die Bergeller Kraftwerke.* Obering. Zingg, EW, Zürich.
26. Jan. 1955. *Kundgebung zugunsten des Bernhardin-Autostrassen-Projektes.* Referate: Regierungsrat Dr. S. Frick, St. Gallen; Oberingenieur A. Schmid, Chur; — Kurzansprachen: Regierungsrat R. Schümperli, Frauenfeld; Regierungsrat K. Bärtsch, Chur; Direktor M. Jaeger, Präsident des Bünd. Handels- und Industrievereins, Chur; Kaufmann Werner Roth, Präsident des Bündn. Gewerbeverbandes.

Allgemeines: In Zusammenarbeit verschiedener bündnerischer Gesellschaften kultureller Art wurde in Chur eine «Bündnerische kulturelle Arbeitsgemeinschaft» gegründet. Zweck dieser Arbeitsgemeinschaft ist die Förderung bündnerisch-kultureller Bestrebungen. Die Zusammenarbeit erfolgt durch jährliche Zusammenkünfte der Vorsitzenden oder Delegierten der angeschlossenen Gesellschaften zu gemeinsamen Aussprachen, wobei vor allem Mittel und Wege zur Lösung dringender Probleme kultureller Art gesucht werden sollen.

Es ist eine lose Zusammenarbeit ohne Statuten und Mitgliederbeiträge vorgesehen. Gesellschaften mit kulturellen Zielen, die sich dieser Arbeitsgemeinschaft anzuschliessen wünschen, können ihr Beitrittsgesuch an den Vorort «Bündnerische Vereinigung für Heimatschutz» (Dr. H. Plattner, Chur) richten.

Das «Werk» Nr. 12, 1954 widmet einer Ausstellung von 2 Dutzend Oelgemälden und 20 Aquarellen von Leonhard Meisser in Bern (Junkerngasse Galerie) warme Worte der Anerkennung.

Kunsthaus Chur: Nach einer kurzfristigen Wanderausstellung *japanischer Holzschnitte* fand vom 3. April—1. Mai eine Ausstellung von Werken der Maler *Gustav von Meng-Trimmis*, *Andreas Juon* und *Elias Emanuel Schaffner* statt.

Frage eines Theaterneubaus in Chur.

In der Hauptstadt ist die Frage eines Theaterbaus akut geworden, da die jetzige unhaltbare Lage immer mehr zu einer Klärung drängt. Wenn man bedenkt, dass Chur über 50 Jahre ein eigenes Theater hatte und so eine kulturelle Tradition durch Jahrzehnte und zwei Weltkriege hindurch sich halten konnte, würde man es nicht verstehen, wenn es der heutigen Generation nicht gelingen sollte, sich das Theater auch weiterhin zu erhalten.

Kurt von Koppigen, Schauspiel nach Motiven aus Gotthelfs gleichnamiger Erzählung von *Max Hansen*. Im Stadttheater Chur wurde dieses Schauspiel am 4. März im Beisein des bekannten Bündner Schriftstellers und Dramatikers Max Hansen von Splügen mit Erfolg uraufgeführt.

Bünden in der Literatur:

Tätigkeitsbericht des Parsendienstes Winter 1953-1954. Jeder Skifahrer wird mit Vergnügen den Tätigkeitsbericht des Chefs des Parsenn-Rettungsdienstes *Chr. Jost*, Davos lesen. Dieser bestausgebauter Winterrettungsdienst verdient hohe Anerkennung.

Verlag Buchdruckerei Roth u. Co. Thusis 1954. Gian Gianett Cloetta. Bergün-Bravuogn, Heimatkunde. Eine Monographie des Bündner Dorfes Bergün von 300 Seiten mit 31 Illustrationen. Es ist wirklich rührend, mit welcher Geduld und mit welchem Eifer G. G. Cloetta dieses Werk zusammengestellt hat. Es ist ein Zeugnis echter, warmer Heimatliebe. Solche Bücher greifen über den Rahmen des Dorfes hinaus. Sie werden zu einem Stück vornehmster Heimatkunde, die auch dem Außenstehenden Gewinn bedeutet.

Loepthien Verlag, Meiringen. Fritz Lendi: Gesegnete Wasser, die Geschichte der berühmten Therme von Pfäffers.

Unser bestbekannter Bündner Schriftsteller Fritz Lendi in Ragaz hat mit diesem neuesten Buch dem eigentlichen Begründer des Badeortes Ragaz, dem Architekten Bernhard Simon ein ehrendes Denkmal gesetzt. Ausser der Darstellung seines Lebens erfahren wir alles Wissenswerte über die Legende und die Geschichte des Badeortes Ragaz.

Bischofberger u. Co. Chur. Hans Plattner: Wild-Männli-Spill. Zu der Reihe der Dialektspiele «Bündnerische Liebhaberbühne», herausgegeben von der Bündnerischen Vereinigung für Heimatschutz, ist als Nr. 11 das am Eidgen. Schützenfest in Chur aufgeführte Festspiel der «Wilde Mann» von Hans Plattner erschienen.

Bündner Monatsblatt. Die erste Nummer des neuen Jahrganges enthält: eine Arbeit von *G. Conrad*, Chur-Andeer über die grosse Fehde zwischen Chur und Como, in welche auch die Schamser und Cläfner hineingezogen wurden und die mit den für die Schamser Geschichte wichtigen Friedsverträgen des Jahres 1219 ihren Abschluss fand; und der Beitrag von *Kaplan F. Maissen*, Ein gefahrdrohendes Gerücht und die Landesobrigkeit im Jahre 1665. — In der Februar-Nummer verbreitet sich der gelehrt Benediktiner-Pater *Iso Müller*, Disentis, über den Hexenwahn des 17. Jahrhunderts: In der düsteren Zeit des Dreissigjährigen Krieges und der Bündner Wirren sei die Angst vor dem Teufel und seinen

Werkzeugen so gross gewesen, dass sie zu einem eigentlichen Wahn auswuchs. Infolgedessen entwickelten sich die Hexenprozesse zu richtigen Geistes-Epidemien. Ing. Hans Conrad, Lavin, berichtet von zwei Grabfunden bei Tarasp, deren zeitliche Einordnung infolge Fehlens der Beigabe schwierig ist, die aber sicher vormittelalterlich seien und wahrscheinlich aus der La-Téne-Zeit stammen (400 bis 100 v. Chr.). Wenn das zutrifft, hätte man es mit den ersten urgeschichtlichen Gräbern des Engadins zu tun. Durch diese Feststellung erscheine die Gegend von Tarasp mit den Felszeichnungen von Sgnè und dem Schlosshügel in einem ganz andern Licht. — In der Fortsetzung der Arbeit von Giachen Conrad, Chur-Andeer, über die Fehde Chur-Como behandelt der Verfasser die Friedensverträge zwischen Schams und Cläven von 1219, die wertvolle Aufschlüsse über die damaligen Rechts- und Wirtschaftsverhältnisse geben und für die Schamser Geschichte von Bedeutung sind, denn darin werden alle Gemeinden der eigentlichen Talschaft Schams, am Berg und im Boden, aufgeführt.

Davoser Revue. Zeitschrift für Freunde von Davos und Graubünden. Das letzte Heft des 29. Jahrganges bringt u. a. einleitend eine beschauliche Plauderei von T. Vogel «Flucht nach Monstein», insbesondere über die alte und neuere Dorfkirche dieser Davoser Fraktion; und einen Bericht von Jules Ferdmann über das im letzten Herbst erschienene Wanderbuch von Davos von Otto Planta und im Zusammenhang damit über seine eigenen namenskundlichen Forschungen über den Ortsnamen Davos. — In N. 1/2, Dezember 1954-Januar 1955 berichtet, in feinsiniger Weise Dr. A. Schoop von der Begegnung mit dem Maler Victor Surbeck, der sich vor wenigen Wochen in Davos aufhielt, und von seinem Lebensweg; während u. a. J. Ferdmann, der Herausgeber, Auskunft über die Davoser Drahtseilbahnen und Skilifts, vor allem aber über die Ende 1954 dem Verkehr übergebenen Bräma-Büel-Bahnen gibt. — Das Februarheft ist überwiegend dem Pferd, dem guten Kameraden und treuen Helfer des Menschen gewidmet, wozu Rudolf Salis, Maienfeld, eine fesselnd geschriebene Abhandlung «Das Pferd im Leben Graubündens» liefert, in der der Verfasser nach geschichtlicher Einleitung über die Verwendungsarten des Pferdes in unserem Bergkanton und die bündnerische Pferdezucht, ihre Bedeutung auch für die Landesverteidigung spricht.

IN TERRA LADINA

Jon Guidon

Vers la fin da favrèr as radunet a Cuoir la « cumischiun dal cussagl naziunal » eletta per examinar la dumanda d'accordar als quatter dicziunaris da la Svizzra ün plü grand agüd da vart dal stadi per pudair progredir plü svelt cun las relativas laviors. La cumischiun eira presidiada da signur cussglier naziunal Urs Dietschi, Soletta, ed ha trat cussagl in presentscha da signur cussglier federal Ph. Etter. In occasiun d'üna tschaine sporta da nossa regenza a quels signuors ed a divers rapresentants rumantschs salvet il president da la regenza grischuna, signur dr. Cahannes, ün cuort pled da bivgnaint. Ils duos cors rumantschs da Cuoir han imbelli l'arrandschamaint, chantand alchünas chanzuns in ils trais idioms principals. Davo la tschaine ha signur dr. A. Schorta, il redactur da nos dicziunari, orientà ils preschaints in ün cuort, mà excellent referat sur dal problem dals quatter dicziunaris ed in special eir da 'l nos. — In seguit ha alura il cussagl naziunal deciss cun 114 vuschs, sainza ingüna opposizion e cuntravusch, dad augmentar las subvenziuns als quatter dicziunaris in quel grà sco cha sia cumischiun avaiva propost, as trattand dad ouvras da granda valur scientifica e culturala. In avgnir importarà il subsidi al « dicziunari rumantsch grischun » 75 % da las spaissas, mà maximalmaing, sco pro' 'ls oters, 60'000 francs l'an.

Als 20 marz ha il « Cor viril Engiadina » pudü festagiar il 75-avel anniversari. Quaist stupend e grand cor ha trasoura cultivà cun amur e paschiun surtuot il chant rumantsch e's ha acquistà grands mierts per nossa lingua, ha sport bler' algrezcha e bler bel. Perquai al pertocca lod ed ingrazchamaint. La festa chi as cumpuoniva d'ün concert cun ün fich bel program, d'ün act commemorativ, d'üna tschaine e d'ün bal ais reuschida ourdvart bain ed ha allegrà fich. Discuors e gratulaziuns e producziuns han inrichi il grand arrandschamaint.

« L'Aviol », la gazettina per nos infants ais darcheu cumparüda dûrant l'inviern mais per mais. L'ultim numer (dubel) ais stat dedichà al poet da la chanzun « Chara lingua da la mamma », Gudench Barblan, nat dal 1860 e mort dal 1916, stat magister a Vnà, Ftan, Sent ed al « Plantahof ». Quaist numer commemorativ cuntegna üna tscherna our da las « Tarablas », dals « Raquints da dialas », dals « Fats da striögn e bals da strias » e dals « Raquints populars d'Engiadina bassa », dimena da diversas ouvras dal scriptur.

Als 13 e 20 marz ais gnü absolt a Zernez il cuors da teater (stat a seis temp suspais) suot la direcziun da signur R. Joho, Berna, e da nos instancabel sar Tista Murk. El füt frequentà da sur vainch partecipants. Il cuors dess esser stat fich interessant ed instructiv, (introducziun cun survista da dumandas praticas, lavur vi dal gö dal cuors in gruppas, critica dals partecipants e da signur Joho, nouv exercizi da l'istess toc, discussiuns). Sar Tista merita ün resenti ingrazchamaint per seis operar eir sün quaist champ cultural fich important.

In marz ais gnü sport a noss scolars la prüma transmischiun dal radioscoula in rumantsch ladin. Sar magister secundar Jon Vonmoos, Scuol, discurrit sur da « Las funtanas mineralas da Scuol/Tarasp », dand a nos infants üna stupenda instrucziun sur da quel fenomén da la natüra.

Al principi d'avrigl ans ha sar dr. Andri Peer allegrà cun sia prüma « cronica » al radio chi as statta fich buna in tuots regards. Nus Ladins pudain ans gratular cha quaista emischiun centinua sün l'istessa ota lingia. Sco chi'd eira fin d'inquà sarà quai eir in avgnir ün giodimaint d'udir quaista transmischiun.

In ediziun da la « Chasa paterna », Lavin, ha Men Rauch, il poet e scriptur da Scuol, publichà ün cudaschet « Fanzögnas da Calögnas » chi cuntegna üna dunzaina da cuortas istorgias.

In quist connex stain nus eir far attent a la publicaziun, bainschi scritta in « tudais-ch », da sar dr. phil. Arthur Baur, redactur da la « Neue Berner Zeitung »: « Wo steht das Rätoromanische heute ? », lavur cumparüda aint in l'annuari dals cussagls federrals per l'an 1955. L'autur tratta in sia lavur la situaziun, ils problems e las vistas da la lingua rumantscha. Hoz pudain nus be far menziun da quaista publicaziun remarchabla, mà revgnin probabelmaing a quella pro occasiun.

Im marz ais mort a Samedan inaspettadamaing e bler massa bod l'administradur da la Stamparia engiadinaisa, signur Heinrich Pulfer (1908—1955). Cumbaincha el nun eira da provgnentscha rumantscha ha il defunt imprais nossa lingua ed ha sustgnü e promovü nossa favella sün seis post cun affecziun e premura. Ils Ladins nun invlüdaran seis mierts ed al cussalvaran üna grata memorgia.

Dals 18 als 21 avrigl as han radunats a Scuol bod tuot ils magisters da l'intschess ladin: da l'Engiadina, Val Müstair e Bravuogn, ad ün cuors d'instrucziun rumantscha arrandschà dal departamaint d'educaziun chantunal sün intimazion da la « conferenza generala ladina ». A quaist cuors, chi füt diret da sar prof. dr. R. O. Tönjachen da la scoula chantunala, as partecipettan intuorn novanta magisters. L'organisaziun seguit in möd exemplar tras la conferenza surnomnada, specialmaing tras l'iniziativ ed energic president da tala, sar magister secundar R. Vital, Samedan, cun assistenza dals magisters da Scuol.

Il cheu dal departamaint, signur cussglier guvernativ Theus, det avertüra al cuors cun ün cuort, bel discuors. Nus Rumantschs savain da predschar quaist fat sco eir l'oter cha nossa ludaivla regenza ha documentà tras ün cunsiderabel sostegn finanzial dal cuors sia mera da'ns güdar intensivmaing in nos sforzs per il mantegnimaint e la promoziun da nossa lingua. Nus ingrazchain sentidamaing e spordschain nós ingrazchamaint eir a la Lia Rumantscha ed a las otras instituziuns chi han pussibiltà e sustgnü l'arrandschamaint da quist cuors cun pled e fat.

Il program dal cuors eira ferm chargià, a nos parair surchargià, da möd cha la discussiun nun pudet gnir a pled sco chi füss stat giavüschabel. Davo intensiva lavur davart ils referents ed audituors gniva vers saira minchadi fat ün exercizi da chant, cunclüdand uschè in möd allegraivel e bel il di da lavur. In quist lö pon ils temas be gnir menziunats, mà quai lain nus far per orientar almain dal pais e da la varietà dals problems chi sun gnüts trattats in quaist cuors da granda valur per nossa scoula, lingua e cultura. Alchüns referats sun gnüts cumplettats tras lecziuns praticas, dattas dals signuors referents cun classas da scolars dal lö. J'd han discurrü: Sar prof. dr. R. O. Tönjachen sur da: « Valur e significaziun da la lingua materna dal püt da vista psicologic e pedagogic », — sar magister L. Jäger, Samedan, sur da: « La nouva grammatica ladina per las scoulas ». Sar magister C. Fasser, Müstair, ha sport üna lecziun pratica culs partecipants dal cuors ariguard la « grammatica ladina ». Implü han discurrü: Sar inspectur scolastic T. Schmid, Sent, sur da: « Ils nouvs cudeschs da tudaisch per lar scoulas ladinas », — sar magister sec. C. Biert, Zuoz, sur dal tema: « Il cumponimaint rumantsch in las scoulas ladinas » (cun lecziun pratica agiunta), — signur dr. A. Schorta, il redactur dal « dicziunari rumantsch grischun », sur da: « Nomenclatura d'Engiadina bassa », — sar magister W. Vital, Zuoz, sur da: « La parevla ill'instrucziun dals pitschens », (cun lecziun pratica), — signur ravarenda dr. J. U. Gaudenz, Zernez, sur da: « Pleds esters e fuormas estras i'l rumantsch ladin » e sur dal tema: « Conguel traunter la lingua da la Bibgia dad hoz e quella da la Bibgia dal 16 e 17-evel tschientinèr », — sar prof. dr. Andri Peer, Winterthur, sur da: « Il dicziunari rumantsch grischun » e seis adöver per l'instrucziun in scoula », (cun lecziun pratica). Signur magister B. Tall, Scuol, ha sport cun sia classa (media-superiura) üna « lecziun pratica cun üna tevla biologica ». I'l cuors da l'ultim antmezdi han amo referi: signur prof. dr. Tönjachen sur da: « Problems metodics linguistics al seminar superior », — e sar magister secundar J. Semadeni, Scuol, sur da: « Teater in scoula ». Il cuors ha intermedià bler savair, bler bel e blers incitamaints ed ha sport uschè blera satisfacziun ed algrezcha.

Las sairas sun gnüdas imbellidas tras arrandschamaints culturals a quals füt invitada eir la populaziun dal lö. La prüma saira discurrit sar magister secundar M. Gross, San

Murezzan, sur dal tema : « Our da la folclora engiadinaisa », la seguonda signur pittur artist Edgar Vital, Ftan, sur da : « La pittüra in Engiadina dal cumanzamaint dal 19-avel tschientinèr infin hoz », ed i'l cuors da la terza sairada han Men Rauch, Cla Biert e Jon Guidon let our dad aignas ouvras. Il cor viril dals magisters ha chantà mincha saira ün pêr chanzuns ed al terz arrandschamaint ha cooperà eir il cor masdà da Scuol, portand cul sopran ed alt amo ün nouv cling aint in la richezza da las spüertas dal cuors.

Uen giantar cumünaivel reunit la gövgia a mezdi amo üna jada alchüns dals signuors referents, la magistraglia, ils rapresentants dal cumün e da las instituziuns rumantschas ed ils giasts a l'hotel da la Posta a l'act da conclusiun dal cuors. Divers discuors han dat la storta a la clav. Davo ais la cumünanza da lavur per lingua e cultura ida ourdglioter ed ils partecipants sun tuornats satisfats ed inrichits a chasa per cuntinuar o subit o lura d'utuon lur lavur per nossa giuventüna e per as praistar per nossa lingua e cultura, degnas da gnir chüradas sco la poppa da l'ögl.

Als 19 mai, al di da l'Ascensiun, ais gnüda salvada a Zernez la 16-avla festa da chant districtuala d'Engiadina bassa e Val Müstair. A quella s'han partecipats 18 cors, — cors da duonnas, cors masdats e cors virils — ündesch d'Engiadina bassa e set d'Engiadin'ota, mà dischplaschaivelmaing ingüns da Val Müstair. Puchà ! Sperain cha pro la prossma festa districtuala eir ils « Jauers » sajan da la partida. Remarchabel ais cha be ün unic cor ha chantà in tudais-ch e cha tuot ils oters han dat l'onur a la lingua rumantscha. Quai ais cunter plü bod ün fich salüdaivel progress. — L'ora ais statta l'antmezidi plütost crüa. I traiva ün sibel fraid e'l sulai as laschaiva vair be a mumaints, mà'l davomezdi s'ha el laschè gnir cumpaschiun dals mez-dschets ed ha s-chodà bain l'ajer ed ils cours. — Uen cunsiderabel public, accuorrü da tuot las varts, seguit a la splajada dal program : Retschaivamaint, beneventaziun, predgia chamestra, prova, chanzuns da gara, discuors festal, chanzuns generalas, allocuziun dal president dal district, onurificaziun dals veterans. Intant il sulai eira i adeu e subit as fet sentir ün fraid sensibel chi impedit la spüerta da producziuns libras e'l cumplain svilup da la vita da festa, quai chi ais fich dischplaschaivel, perche quist seguond act spordscha adüna bler bel e augminta l'allegria. L'istess : La festa ha gnü ün fich bel andamaint ed ha sport bler giodomaint. Id ais gnü chantà in buna part bain e fich bain. La chanzun da beneventaziun dal cor mixt da Zernez cun cooperaziun dals scolars e las chanzuns generalas han allegrà fich e fat impreschiun. — La festa eira arrandschada fich bain ; cumün e plazza da festa e palec eiran ornats cun binderas, dascha da pign e fluors e fluors. Cumplimaint ed ingrazchamaint a quels da Zernez ! — Tuot in tuot : üna fich bella festa !

RASSEGNA TICINESE

Luigi Caglio

IL TICINO CHE SCRIVE

Mentre è già stato assegnato il premio Veillon per il 1954 (questa volta i fr. 5000 sono stati aggiudicati allo scrittore GIUSEPPE CASSIERI di Rodi del Gargano per il romanzo «Dove abita il prossimo») eccoci a parlare — colpevoli del ritardo e un tantino umiliati — dell'opera che ha procurato lo scorso anno la stessa distinzione — a pari merito con Lalla Romano — allo scrittore ticinese GIOVANNI BONALUMI, il romanzo «Gli ostaggi» (Edizione Vallecchi, Firenze).

Il Bonalumi ha corso l'avventura di un'opera narrativa di singolare impegno, dopo essersi affermato un valido «lettore di poesia» attraverso il saggio «Cultura e poesia di Campana», in cui ha sottoposto ad un vaglio attento e sagace le valutazioni formulate dalla critica più valida sulla produzione del poeta di Marradi, arricchendo di una unità pregiata la letteratura cui ha fornito materia una delle figure più originali e suggestive di scrittore che siano fiorite in Italia nei primi decenni di questo secolo. Aggiungeremo che questo autore si è dedicato con risultati che meritano un riconoscimento anche alla critica cinematografica; è questo — vorremmo aggiungere — un rilievo non dettato da affinità di vedute, giacchè mentre il Bonalumi osserva il fenomeno cinematografico dalla specola d'un rigore artistico non disgiunto da una rispondenza positiva ai postulati dell'istanza sociale, noi, pure non considerando il cinema avulso dall'attualità sociale e pure cercando nel film anche il grido di poesia, non perdiamo di vista, da quei possibilisti che siamo in questo come in altri settori, il fatto che il film è anche spettacolo.

Per venire a «Gli ostaggi», noteremo che il titolo trova la sua spiegazione in questi versi di Gerard Manley Hopking, che precedono a mo' di epigrafe il primo capitolo: «Carpisci o Cristo prima che la màculi, — che acido l'intorbidi il peccato, — la mente pura, l'ora di maggio nei fanciulli — da te, figlio di Vergine, prescelti, — i tuoi più chiari ostaggi». Gli ostaggi sono i seminaristi, e qui va aggiunto che nell'ambiente ticinese quella di cui è protagonista l'Emilio che narra in prima persona la sua esperienza in seminario è un po' una storia a chiave, dato che l'autore ha conosciuto il mondo che fa rivivere nelle sue pagine.

Il libro ha così stimolato la curiosità dei lettori ticinesi, alcuni dei quali saranno tentati di chiedere a qualche amico prete se, e in quale misura, le situazioni dipinte nel romanzo rispondevano alla realtà. Un'altra domanda che si saranno posti altri lettori è questa: in quali proporzioni entra in gioco nel romanzo l'elemento autobiografico?

Comunque sia, il libro è di quelli che si fanno leggere con un interesse che non subisce soluzioni di continuità. Giovanni Bonalumi ha voltato risolutamente le spalle a quel genere di scrittura di cui aveva offerto esempi significativi nelle sue prose critiche, per giovansì d'un dettato più spigliato, cui non si può negare immediatezza. A voler ridurre la favola ad una sintesi oltremodo scarna, si può ravvisare in queste pagine la confessione di una vocazione sbagliata. E' questo un punto di partenza che viene denunciato già nel primo capitolo, quando si riferisce il discorsetto che il parroco del paese fa ad Emilio rimasto orfano di padre. Il bravo ecclesiastico, che non deve essere un portento di penetrazione psicologica, tanta è la facilità con cui prende per buoni i sì con cui il ragazzo risponde alla sua sequela di domande, per invogliare il giovanissimo parrocchiano a entrare in seminario gli accenna alle attrattive che offre la vita dei ragazzi avviati al

sacerdozio: « E poi, lo saprai forse, ci sono bellissimi giuochi. Ti piace il pallone? » Leggiamo più avanti : « Il parroco continuò il suo discorso. Venne così a chiedermi se mi sarebbe piaciuto dir messa, benedire la gente. Dissi sempre di sì: la mia mente era però lontana. Rotolava via per un prato dietro a un pallone, tra un gridio di ragazzi ».

Il lettore che chiede un senso corale alla presentazione di collettività come quella di un seminario, rimane deluso. Emilio è un isolato nella società in cui deve passare gli anni del ginnasio e del liceo; non « ingrana » coi coetanei, non trova o crede di non trovare comprensione nei superiori, non ritrae conforto da quei rapporti di simpatia che si allacciano fra lui e qualche compagno. Quelle oscure forze che presiedono alla vita sessuale determinano in lui turbamenti, che non riesce a debellare attraverso la confessione. E' il minore dei mali che possa capitare ad un giovinetto che la sera prima di entrare in seminario ha ripetuto dieci, cento volte alla madre: « Non ci voglio andare ».

Poi viene l'incontro con Ilaria, una ragazza che ha la casa poco distante dal seminario. Ogni estate le vacanze sono un tormento per il nostro pretino, nel quale il divieto di bagnarsi nelle lanche dell'Isolino e le passeggiate con itinerari tediosi cui lo obbliga il parroco acuiscono l'inquietudine determinata in lui dal contrasto fra una disciplina accettata come un giogo giacchè non abbracciata con uno schietto trasporto dell'animo e la visione del mondo libero cui ha rinunciato con riluttanza. In tali condizioni stupisce il fatto che Emilio non trovi in sè il coraggio e la sincerità di buttare alle ortiche una veste che è per lui un peso intollerabile. Abbandona la strada che ha imboccato contro la sua volontà perchè lo espellono.

« Gli ostaggi » sono l'esordio pregevole di uno scrittore senza dubbio dotato nel campo del romanzo. Rendiamo omaggio alla qualità dello scrittore, ma non ci sentiamo di voler bene a questo libro. Gli è che la solitudine ideale di cui è corazzato il protagonista ci sembra gli abbia impedito di scorgere quella che pure dovrebbe essere una realtà nella vita del seminario: e cioè l'esistenza di vocazioni autentiche. Che queste ci siano, sta a provarlo il fatto che ogni anno nuovi sacerdoti vengono ad aggiungersi alla collettività formata dal clero della diocesi ticinese. In un paese come il Ticino, dove non poche parrocchie offrono ben magre risorse economiche ai preti chiamate a reggerle, dove le prospettive di una carriera tale da appagare ambizioni meramente umane sono scarse, un giovane deve essere animato da un ideale sentito per votarsi al sacerdozio. La madre di Emilio, quando il figlio le torna a casa dopo l'espulsione, si lascia sfuggire parole di rimpianto: « Avremo avuto una casa tutta per noi..... ». Abbiamo visto alcune di queste canoniche che sono oasi di quiete, ma a giudicare da certe cifre che si sentono fare a proposito dei compensi che percepiscono vari preti della chiesa ticinese, abbiamo fondati motivi di pensare che in non poche di quelle canoniche — come del resto in moltissime di altri paesi — il sacerdote abbia sempre al suo fianco una sposa: madonna povertà.

Il rispetto che abbiamo per la libertà d'ispirazione dello scrittore non ci consente di suggerire ad un narratore soluzioni diverse, sul piano dell'invenzione, da quelle da lui concepite. Emilio, tutto preso dai suoi rimpianti per un mondo lasciato non per una ferma convinzione, dall'impotenza di adeguarsi ad uno stile di vita per cui non era portato, dall'insorgere in lui di istinti che sentiva di non potere imbrigliare, non ha visto fra i compagni di cammino coloro ai quali sorrideva una meta di sacrificio. E' un peccato.

Termineremo i rapidi appunti sulla vita letteraria ticinese, segnalando il premio di 1000 franchi che la fondazione Schiller ha aggiudicato a Enrico Talamona per il suo volume « Vecchia Bellinzona », già da noi recensito. Siamo lieti di aggiungere le nostre felicitazioni a quelle pervenute dall'operoso scrittore per questo riconoscimento.

MOSTRE E MANIFESTAZIONI MUSICALI

Ricca di avvenimenti è stata la stagione artistica luganese e ticinese nel periodo da marzo a giugno. Alla Villa Ciani si sono succedute quattro mostre: la prima è stata quella che ha riunito 135 opere messe a disposizione dalla Galleria Albertina di Vienna (disegni e incisioni di artisti austriaci operanti nella prima metà di questo secolo, fra i quali Oscar

Kokotschka, Alfred Kubin, Klimt, Fritz Wotruba, Albin Egger Lienz). La seconda è stata organizzata dalla Società Ticinese di belle arti e ha fatto posto a 240 opere mandate da 75 artisti ticinesi o qui residenti; ospite d'onore era il pittore romando Adrien Holy, al quale era riservata un'intera sala; in un'altra sala erano allineati alcuni fra i dipinti più significativi di Theo Modespacher, spentosi a Bissoni nello scorso gennaio, i quali hanno lumeggiato l'orientamento astrattista di questo artista negli ultimi anni di vita. La terza mostra ha porto al pittore Carlo Cotti l'occasione di offrire una sintesi della sua evoluzione nel corso di circa 30 anni; una documentazione che ci consente di ammirare in questo artista un temperamento vigoroso, una passione di ricerca e possibilità espressive decisamente fuori del comune. Mentre scriviamo la villa Ciani ospita la mostra personale del pittore Jean Crotti, un oriundo svizzero di famiglia ticinese che vive da oltre mezzo secolo a Parigi, dove la sua opera ha riscosso suffragi lusinghieri.

Altre mostre che è doveroso registrare per il loro decoroso livello sono quelle di Aldo Patocchi organizzata dal Lyceum della Svizzera Italiana, quella del pittore Alberto Salvioni ordinata nella sede del Circolo Ticinese di cultura, quella di Emilio E. Beretta al Portico di Locarno. Nè va passata sotto silenzio quella alle isole di Brissago in cui figurano lavori di numerosi artisti nostri. Prestigiosa è stata pure la presentazione di opere proprie fatta alla villa Helios di Castagnola da Felice Filippini in occasione dell'ultimo pomeriggio musicale. Sempre a Castagnola nella cornice del Maggio Castagnolese hanno esposto nella sala del consiglio comunale Mario Moglia, Bruno Morenzoni, Aldo Patocchi, Imre Reiner, Luigi Taddei, Arnoldo Zord.

Nudrita è stata pure la stagione musicale, e qui possiamo indicare l'avvenimento principe nei giovedì musicali di Lugano che si svolgevano per la terza volta e che hanno dato modo al pubblico locale e ai forestieri ospiti della città del Ceresio di acclamare, oltre alla orchestra della Radio della Svizzera Italiana, complessi strumentali, direttori, solisti di larghissima fama. Citeremo fra le formazioni ospiti l'orchestra da camera di Stoccarda, l'orchestra filarmonica d'Israele, l'Orchestra di Filadelfia, fra i maestri Karl Münchinger, Franz André, Otmar Nussio, Paul Paray, Antonino Votto ed Eugene Ormandy, fra i solisti Isaac Stern (violino), Arthur Rubinstein (piano) e André Navarra (violoncello), nonché il pianista Solomon, che ha eseguito un brillante recital. Anche se su questa o quella parte dei programmi svolti è lecito affacciare riserve, si può affermare che la terza edizione dei giovedì è stata coronata da successo artistico e di pubblico.

RASSEGNA GRIGIONITALIANA

IN GRAN CONSIGLIO

Moesano, il nuovo vicepresidente del Gran Consiglio. — Nella sessione del maggio il Gran Consiglio ha eletto a suo presidente il dott. Marchion, di Bonaduz, conservatore, e a *vicepresidente il deputato di Calanca Luigi Pacciarelli*, liberale. Il vicepresidente di un anno è, di regola, il presidente nell'anno successivo. Nel 1956 il Moesano darà per la prima volta il presidente dello « Stato dei Grigioni » — come vorrebbe il termine tedesco di « Standespräsident » —. Luigi Pacciarelli ha 62 anni, granconsigliere rappresenta il circolo di Calanca quale deputato supplente dal 1922, quale deputato « diretto » dal 1941.

L'informato. — Il Gran Consiglio ha accordato la cittadinanza svizzera e grigione a quattordici petenti. Tre diventano attinenti di Arvigo: Silvani Ant. Guglielmo, italiano, sarto a Coira, con moglie e tre figli; Tassetti Luigi Giuseppe, italiano, manovale, a Mesocco; Troiani Ulisse Erm. Mario, italiano, muratore, a Mesocco.

Il « TELL » nella Bregaglia. — Nel 1905 la Bregaglia ha ricordato il primo centenario della morte di Friedrich Schiller, 10 XI 1759—9 V 1805, colla rappresentazione del suo dramma « Guglielmo Tell » nella traduzione italiana di Antonio Maffei; quest'anno ne ha voluto ricordare il 150. colla rappresentazione dello stesso dramma ma nella traduzione bregagliotta del landammano Giacomo Maurizio. Prova generale, presenti le scolaresche della valle, il 9 IV; rappresentazioni l'11, il 14, il 17, il 21 e il 24 IV, a Vicosoprano.

CONFERENZA SUL MOESANO A EICHSTÄTT DI BAVIERA

L'estate scorsa venne da Eichstätt nel Moesano il professore dottor Theodor Neuhofer per vedere questa prima terra dei magistri grigioni e il borgo natale dell'architetto Gabriele de Gabrieli (1671-1747) delle cui opere già molto ha scritto, e più compiutamente dirà in una larga monografia di prossima pubblicazione. Il 15 III (1955) il Neuhofer ha dato sul Moesano una conferenza, con proiezioni, in seno alla Società storica di Eichstätt. Ne hanno parlato, con molta lode, i due maggiori giornali del luogo, il Donau Kurier (dott. G. Schörner), e la Eicht. Volkszeitung (M. J. Wolf). Eichstätt deve molto ai magistri moesani che là operarono prima della guerra dei Trent'anni quando Martino Barbieri eresse la chiesa di S. Valpurga, e anzitutto in seguito ai fratelli Angelini di Monticello di S. Vittore, ai roveredani Gabriele de Gabrieli e Giovanni Domenico Barbieri, per non dire che dei maggiori. — Il Neuhofer presentò il Moesano nel paesaggio, nell'abitato, nelle costruzioni maggiori, nei suoi mastri da muro e nelle relazioni d'arte con Eichstätt. Ad introduzione si soffermò particolarmente su due punti: il barocco bavarese è opera di costruttori venuti dalle Alpi, quali dalle regioni alpine del nord, come i voralberghesi, quali da quelle del sud. In quanto però meridionali errore sarebbe dirli semplicemente « italiani », come si è fatto finora, anche se di nome e di lingua italiana. — Già a partire dalla fine del 16. secolo compaiono a Eichstätt e dintorni numerosi co-

struttori, artigiani, anche commercianti del mezzogiorno, vi si stabiliscono e vi diventano cittadini e diocesani, adattando, quasi tutti, i loro casati all'orecchio tedesco, anche traducendoli, così i Ganzera e Sacco (?) di Calanca che diventano Ganzer e Seckler o i sanvitoresi Angelini che diventano Engel. — Più d'un uditore manifestò il desiderio di visitare la terra natale dei magistri, e per primo il borgomastro (anzi Oberbürgermeister) della citta, mentre il direttore dell'Archivio vescovile faceva l'atto di contrizione per essersi trovato ripetutamente a Bellinzona e di non aver saputo tanto vicina la valle dei «nostri artisti».

PRO STRADA AUTOMOBILISTICA DEL SAN BERNARDINO

Il 18 giugno, per iniziativa del dott. G. G. Tuor e su invito del Comitato pro strada automobilistica del S. Bernardino si è avuta a San Bernardino una riunione di rappresentanti delle autorità valligiane, di autorità cantonali grigioni, sangallesi e turgoviesi con rappresentanti di autorità e enti turistici e commerciali italiani. Convegno, pranzo, salita al valico, spuntino. Numerosi i discorsi. L'esposizione tecnica la diede l'isp. for. E. Schmid, a Grono. Al termine della riunione si sottoscrisse la seguente risoluzione :

« Autorità genovesi, milanesi e comasche, qui riunitesi per iniziativa del comitato pro San Bernardino con quelle dei Grigioni, di San Gallo e di Turgovia per l'esame del progetto di traforo del San Bernardino, hanno ascoltato con profondo interesse la relazione tecnica dell'ing. Schmid e sono giunti alla conclusione che il tunnel attraverso il San Bernardino realizzerà la più rapida comunicazione possibile tra Genova, Milano e la Svizzera Orientale, favorendo i trasporti per via camionale verso i Paesi del Nord Europa.

« Questa via costituirà anche la naturale continuazione della costruenda camionale Genova—Milano—Chiasso e potrà mettere a disposizione dei turisti una nuova zona, che, per questa via, sarà facilmente accessibile anche alle spiagge della Riviera Ligure.

« I convenuti non possono che elogiare i progettisti e gli animatori della riunione, assicurando che tornando ai loro Paesi, attraverso le parole e la stampa, porteranno a conoscenza di tutti la vitale importanza della nuova strada, destinata ad essere arteria di vita della nuova Europa ».

Il « Corriere della Sera », 22 VI, scriveva a ragguaglio e commento :

« In Svizzera c'è chi si preoccupa fattivamente di assicurare i più agevoli collegamenti sulla direttrice che portando da Genova a Milano e a Chiasso, penetri poi per Lugano, Bellinzona e la Valle Mesolcina, fino ai Grigioni, cioè alla Svizzera orientale. Milano anzi è sulla congiungente Genova-Amburgo e su questa direttrice sud-nord si trovano appunto Bellinzona, il San Bernardino, Coira e più oltre Ulm, punto-chiave di auto-strade tedesche verso Stoccarda, Norimberga e Monaco. Ecco perché autorità italiane e tra queste l'avv. Casati, presidente della Provincia di Milano, l'avv. Maggio, presidente della Provincia di Genova, il console nostro a Coira, il Touring Club e altri enti sono stati invitati alla riunione che ha avuto luogo in questi giorni in Svizzera, a San Bernardino Villaggio, allo scopo di esaminare da tutti i lati le questioni attinenti a un nuovo traforo : quello che da San Bernardino condurrà a Hinterrhein sul versante nord della catena alpina.

Bisogna sapere che questi due villaggi grigionesi si trovano alla stessa altezza, in un punto dove il baluardo alpino non fa soggezione alla tecnica ; bastano 6500 metri di traforo in piano e in rettilineo per passare attraverso uno strato roccioso geologicamente favorevole, bastano 43 milioni di franchi svizzeri dei quali 34 per il solo tunnel previsto nella larghezza di metri 9. Mezzo milione di metri cubi di roccia da asportare in tre anni, ecco la sintesi del lavoro.

E' stata una grande giornata per l'amicizia tra italiani e grigionesi, cementata dal ricordo di molti, che qui in terra mesolcina dove l'italiano suona così bene nella pronunzia, trovarono asilo durante i tempi delle persecuzioni (1943); bandiere italiane e svizzere sventolavano insieme a Soazza, Roveredo, Grono, Lostallo e Mesocco.

Le nostre autorità, sentite le relazioni che mettevano in luce gli aspetti commerciali e turistici di questo progettato traforo così importante per Genova e Milano, hanno assicurato il loro appoggio incondizionato agli svizzeri, consci dell'importanza europea di questa nuova via che rimetterebbe in atto sul piano moderno automobilistico una delle antiche strade romane che i grigionesi usarono per i loro traffici verso l'Italia. Nè — fu messo in luce — questo traforo danneggierebbe i Ticinesi perché la strada del San Bernardino

con tutto il suo traffico sboccherebbe pur sempre a Bellinzona e toccherebbe ancora Locarno e Lugano, le gemme del Canton Ticino.

L'inverno, che con le sue nevi stacca completamente la valle di Mesocco dalla capitale Coira, non costituirà ostacolo di sorta poiché sui due versanti a ricordo storico mai si sono verificate «alanghe».

Così nella faccenda della strada del S. Bernardino s'è inserita anche l'Italia. Ed è ventura.

Sulla riunione vedi anzitutto *La Voce delle Valli* e *Il San Bernardino* 18 e 25 VI; fra i giornali dell'Interno *Neue Bündner Zeitung* 22 VI (ing. Versell), fra quelli italiani *L'Italia*, *Il Popolo* e *Il Sole*, di Milano, 21 VI, *La Provincia*, di Como, e *Il resto del Carlinio*, di Bologna, 23 VI.

BIBLIOGRAFIA

I PRIMI CINQUANT'ANNI DELLE FORZE MOTRICI DI BRUSIO 1904—1954. Testo italiano della pubblicazione celebrativa del cinquantenario delle Forze Motrici di Brusio S. A., Poschiavo-Svizzera 1955. — La «pubblicazione celebrativa» in lingua tedesca uscì l'anno scorso, e noi nel prenderne nota si osservava: «Del volume si darà anche la versione italiana?» (Cfr. *Quaderni XXIV* 1, p. 79). La versione italiana è apparsa di recente e una versione eccellente di A. Pasquinelli — tradurre non è cosa facile, tradurre il largo, denso e spesso involuto periodare dell'autore del testo W. Rüegg può considerarsi anche impresa irta di difficoltà —, ma il ricco volumen s'è fatto un modesto fascicolo, siccome ridotto unicamente al testo, o privato di illustrazioni, disegni, specchietti ecc.

Il lettore v'illighia o si soffermerà anzitutto con particolare interesse sul capitolo 8.⁰ «L'importanza delle Forze Motrici di Brusio per la zona di Poschiavo», dove l'autore, confrontando le condizioni della Valle Poschiavina prima e dopo la costruzione della Ferrovia del Bernina e l'azione delle Forze Motrici, dà un buon ragguaglio sullo sviluppo della Valle, particolarmente nel campo economico. Non però che l'esposizione, la quale di necessità è informata alle viste dell'impresa, non ammetta o non tolleri l'osservazione, anche l'obbiezione; così, ad esempio, quando a caratterizzare il caso della Valle «bella dormiente» prima di essere «stata risvegliata dal principe dell'elettricità» (!) l'autore cita l'esito di una colletta «per un asilo cantonale per bambini deficienti nel 1899» e constata che «delle 160 oblazioni poschiavine oltre la metà proveniva dall'estero, e con esse oltre i due terzi del donativo», e solo il resto da «residenti nel paese misero», ci viene da osservare che la situazione economica di allora, impostata sull'emigrazione, non è di sì semplice a petto da poterla prospettare in un'offerta, ma anche che non sarebbe forse difficile dimostrare come pure nelle collette nazionali la generosità dell'emigrato la vinca spesso su quella del concittadino in patria; così, sempre ad esempio, quando a miglior comprova del letargo v'illighiano nel tempo, egli ricorre al confronto colla Bregaglia che «grazie alla sua situazione più favorevole alle comunicazioni, è stata superiore in ricchezza e importanza culturale» tanto che «Poschiavo non ha niente da contrapporre ai «Palazzi» di Bondo e di Soglio», perché i «cosiddetti «Palazzi» del quartiere spagnolo sono invece un ricordo della notevole emigrazione in Spagna, piuttosto che un segno della loro forza», a che non si può ammeno di osservare che il confronto dei «Palazzi» non è punto convincente, siccome i due palazzi bregagliotti citati sono manifestazioni dell'ascesa e dell'affermazione di una famiglia, le cui sorti dipesero pure in larga misura dall'emigrazione, se pur dall'emigrazione «militare» anziché da quella «civile».

L'autore muove dai versi di Corrado Ferdinando Meyer, dedicati a La Rosa, offre però la descrizione di «questo paradiso delle rose» nella parola del predicante G. Leonardi che dà Poschiavo «caduto nel sonno della Bella dormiente», il luogo dove «si ordisce molto, ma si fila poco»; ricorda quanto rese la «valle completamente perduta»: «lo sviluppo dell'Italia a Stato unitario, che fece della separazione politica della Valtellina dai Grigioni avvenuta con la Rivoluzione francese una separazione economica, così come la costruzione della ferrovia del Brennero ad est (1876) e quella del Gottardo a ovest (1882)»; ricorda l'attesa che suscitò alla fine del secolo scorso, 1898, il progetto Frotté e Westermann

di una ferrovia Samedan—Poschiavo—Campocologno; ricorda le viste dell'ingegner Paravicini, costruttore della ferrovia di Valtellina in merito all'importanza e alla funzione di una ferrovia del Bernina; ricorda articoli e scritti dei maggiori fautori valligiani di ferrovia e centrali, il podestà di Poschiavo Giovanni Crameri e il municipale brusiese Giovanni Bottone; espone largamente «le nuove possibilità di guadagno con la costruzione delle centrali e della ferrovia», donde l'aumento della popolazione e lo «sviluppo finanziario»; accenna a quanto l'impresa fu a favore «di tutte le possibili istituzioni culturali e sociali della piccola patria che la ospita» e dà il ragguaglio sull'acquisto fatto dell'Hôtel Le Prese (nel 1904) che vien tenuto «in esercizio non come un'impresa redditizia, ma come un dispendioso dovere morale, per conservare alla Valle il notissimo Hôtel termale»; e chiude: «Si deve andare in un pomeriggio d'inverno, con un treno di operai, dall'Alp Grüm, passando per Cavaglia, fin giù nella Valle, e arrivarvi quando le montagne gettano le loro cupo ombre e si vedono aninarsi le vecchie case, i cui abitanti allora, come riportava un articolo della Zürcher Post del 1891,udevano dire: «I nostri negozi li abbiamo a Madrid. Noi siamo qui per passare l'estate». Si deve andare li sera o di domenica per le linde strade di Poschiavo, in cui le segherie, le casse di risparmio, gli alberghi e i negozi hanno l'aspetto di palazzi; si deve assistere nell'affollata sala parrocchiale di una delle due confessioni ad una conferenza della Società Pro Grigionis Italiano su Leonardo da Vinci o Botticelli, o visitare l'ospedale del villaggio, per constatare come per l'intera vallata di Poschiavo sia sorta, con gli avvenimenti del 13 dicembre 1903 e del 14 giugno 1904, «un'epoca di progresso e morale e materiale», in cui la rosa di Conrad Ferdinand Meyer è potuta rifiorire a nuova vita, senza perdere il suo misterioso profumo della storia».

Mazzali Ettore, Poeti e letterati in Valtellina e in Valchiavenna. Introduzione di Orio Vergani. Illustrazioni di F. Tomea e L. Deletti. Sondrio (1954). 8°. — «La Banca popolare di Sondrio arricchisce la sua collana di pubblicazioni, distribuendo quest'anno (Natale 1954) un volumetto sui Poeti e letterati in Valtellina e in Valchiavenna»: un volumetto di 250 pagine fitte nelle quali E. Mazzali, con dottrina e studio, con bella sensibilità e finezza discorre della letteratura e della poesia valtellinese e valchiavennasca, ne esamina gli aspetti nei successivi periodi dalla Signoria di Milano e dalla prima Signoria grigione (15. e 16. secolo) alla seconda Signoria grigione (17. e 18. secolo), col poeta della nostalgia valligiana Costantino Reghenzani di Teglio, 1723—ca. 1775; dirà poi della letteratura eloquente e erudita dell'ottoeporto, e presenti Giovanni Bertacchi nel pensiero, nell'arte e anche nell'abbozzo di un'antologia; ricorda il poeta romantico Guglielmo Felice Damiano di Morbegno, 1875—1904, e qualche giovane poeta di oggi; chiude con il breve, forse troppo breve cenno sulla letteratura popolare e il ragguaglio sulla Valtellina nella letteratura, da Claudio (5. secolo) a Leonardo da Vinci, a Matteo Bandello, a Giosuè Carducci, a Salvatore Quasimodo. — «La Valtellina non fu e non è terra feconda di poeti», è detto ad introduzione, se per poeta non s'intende il semplice verseggiatore e se la poesia «è fresca parola, nuova sempre anche se rinnovata dall'tradizione verbale e metrica, quasi forgiata, nell'arte del canto, dall'argilla informe e dalla pietra inanimata, a significare l'irripetibile sentimento: l'irripetibile immagine del poeta». (p. 17). Così, a voler essere «giudici severi», di quasi tutti i rimatori valtellinesi «dovremmo fare un grande fascio e deporlo, malinconicamente, negli scaffali dell'erudizione, del documento, del costume»; eccezione fatta per Giovanni Bertacchi e «con un poco di ottimismo» per il Reghenzani e il Damiani. — Ma non sarà solo il giudice, e citerà l'uno e l'altro verseggiatore, l'uno e l'altro studioso o memorialista, l'una e l'altra opera —, anche una raccolta di poesie «Ghirlanda mistica», alla quale diede versi anche il poschiavino Bernardino Bassi, edita a Milano 1611, citata dal Quadrio nelle sue dissertazioni sulla Rezia e dal Romegialli nella sua Storia della Valtellina, ma irreperibile ora (noi pure la cercammo invano nelle biblioteche milanesi). — Forse potrebbe essere ancora men giudice e offrire al lettore qualche fattispecie in più, sia perché ogni tempo ha le sue prime messe e

quanto noi semplicemente si scarta può aver mandato in visibilio i nostri padri, sia perché accanto ai grandi e ai meno grandi va fatto posto anche ai.... mediocri che poi sogliono prevalere ai loro dì, sia perché si tratterebbe dell'opera dei propri antenati e pertanto da valutarsi in misura a sé. Lo studio del Mazzali, che offre l'abbozzo di una buona antologia del Bertacchi, tollererebbe l'aggiunta della raccolta di scritti dei minori. — La Valtellina non ha mai avuto una letteratura popolare epica ed eroica, già perché il popolo della valle «è per sua natura propenso più alle opere di pace che alle imprese di guerra», e, del resto, fu «per secoli, e sino alle soglie dell'età contemporanea, soltanto un popolo di contadini». Non si ha che una «letteratura proverbiale», qualche canzonetta, qualche dialogo, quale questo: dice il giovane *Sott al punt el passa l'acqua — sotta l'acqua el passa i pess — o Rosina, al me rincres — a nu fa l'amor con ti....*, a che la ragazza risponderà: *Se te venet chi — dumà per passatemp — fila fò la porta — e daghela 'me 'l vent*, o anche *La ghe passada al biund — che l'era un bel pivel, — la ghe passada a quel — la te passeràanca a ti....* — Leonardo da Vinci deve essere passato in Valtellina intorno al 1480 quando era al servizio di Lodovico il Moro a Milano; egli tracciò sul Codice atlantico brevi note, fra cui: «Voltolina, valle circondata d'alti e terribili monti, fa vini potenti e assi, e fa tanto bestiame, che da paesani è concluso nascervi più latte che vino. Questa è la valle dove passa l'Adda, la quale prima corre più che quaranta miglia per Lamagna....»; e Val di Chiavenna: «Su per lago di Como, di ver Lamagna, è valle di Chiavenna, dove la Mera fiume mette in esso lago; in queste montagne sono gli uccelli d'acqua detti marangoni: qui nasce abeti, larici e pini, daini, stambuche (stambecchi), camose (camosci) e terribili orsi; non ci si può montare se non a quattro piedi; vannosi i villani a tempo delle nevi con grande ingegno per far traboccare gli orsi giù per esse ripe; queste montagne strette mettono in mezzo il fiume, sono a destra e a sinistra per ispazio di miglia venti, tutte a detto modo; trovasi di miglio in miglio bone osterie; su per detto fiume si trova cadute d'acqua di quattrocento braccia, le quali fanno belvedere; ecci buon vivere a quattro soldi per iscotto; per esso fiume si conduce assai legname».

Keller Walter, Racconti popolari ticinesi. Lugano, Mazzucconi 1955. P. 269. — L'autore è basilese, si è addottorato, al principio del secolo, in lingua e letteratura italiana ed ha dedicato studi e ozi a descrivere la vita ticinese e alla raccolta, ora in tedesco ora in italiano, di fiabe, leggende, racconti ticinesi. Così diede 1927 Tessiner Märchen, 1930 Tessiner Sagen, 1935 Fiabe popolari ticinesi, 1940 Am Kaminfeuer der Tessiner (Al focolare ticinese), 1944 Tessiner Geschichten, 1947 Tessiner Volk, 1949 Racconti ticinesi, 1952 Schatz-Kästlein tessinischer Erzählungen (Scritto di racconti ticinesi), ora, 1955, Racconti popolari ticinesi. — Sono, questi, narrazioncelle, racconticini, bozzetti, episodi, stesi senza pretesa, quali li si ascolta dalla bocca del popolo che però suole dar risalto e vita alla parola valendosi della mimica, dell'inflessione e del tono della voce. — Per il Keller il Ticino non è il Ticino politico ma il Ticino geografico, anche linguistico; come già i suoi Racconti del 1949 anche questi accolgono le *pagine moesane* suggerite da Massimo Giudicetti - Roveredo: «Una brutta caduta», «Amore materno», «Un gatto più riconoscente di certi uomini», «La fedeltà di Lupo»; da Eugenia Papa - Rossa: «Ricordi di una vecchia calanchina», e sono i ricordi del lavoro nel fondovalle e in montagna, dei viaggi a Grono per fare le compere, dell'emigrazione di uomini e anche di donne quali «rasatori» in Baviera e nel Tirolo o vetrari nella Svizzera Interna, del lavoro a domicilio: si facevano nastri che si vendevano nel Luganese donde si tornava, sempre a piedi, col carico della farina gialla e delle castagne secche; da Gaspare Ciocco - Mesocco: Una caccia all'orso in Mesolcina, il 16 aprile 1894, e sarebbe stata l'ultima perché «da quel giorno non si vide più un orso in valle Mesolcina». — Il Keller ha contribuito ed ancora contribuisce largamente a salvare un patrimonio spirituale popolare, che merita d'essere salvato, e nelle forme più semplici e spoglie o più proprie della nostra popolazione contadina e montanara.

SONDARIO. — Questa pubblicazione è stata stampata per conto del comune di Sondrio con testo di Bruno Credaro, disegni di Livio Benedetti, fotografie di Bruno Stefani — edito a cura del comune di Sondrio 1954. 40. P. 98. — Il Credaro dà la storia di Sondrio,

dalla sua fondazione intorno al 600 d. C. fino ad oggi. Nelle vicende intesse la descrizione del luogo nei suoi mutevoli aspetti secondo il suo sviluppo nel tempo, e i buoni ragguagli un po' su tutto: su demografia e cultura, su economia, commerci, vie di comunicazione ed altro più. Il lettore lo segue attento nella sua esposizione piana, limpida e sostenuta di chi domina la materia e la plasma in tutta naturalezza; svagato sosta a osservare nelle larghe chiare pagine le vignette che sostituiscono i titoli dei capitoli, i disegni nitidi, anche delicati, tre belle incisioni e le molte buone fotografie. — I casi di Sondrio, la piccola capitale della «Rezia di qua delle Alpi, oggi detta Valtellina» (Fr. Sav. Quadrio) furono determinati per più secoli dal Grigioni. Ecco come il Credaro espone la conquista da parte delle Tre Leghe, poi come commenta uno degli episodi salienti della Controriforma e come dà la fine del governo grigione: — *La conquista*: Nella seconda metà del 15. secolo «forse per la prosperità, se pur relativa, della Valtellina, incominciarono a manifestarsi i segni di un interessamento dei Grigioni per il nostro territorio. Rispolveravano una donazione che comprendeva la Valtellina, la Val Chiavenna e Poschiavo, fatta da Mastino Visconti al vescovo di Coira, quando nel 1404, cacciato da Milano, si era rifugiato lassù. Nessuno può negare che questa famigerata donazione ci sia stata, ma non si vede quale valore potesse avere. — Ad ogni modo sul finire del secolo i Grigioni fecero alcune incursioni nella valle e il 16 marzo 1487, dopo l'occupazione di Sondrio, si scontrarono a Caiolo con le truppe del Ducato, comandate dal Trivulzio e rinforzate da milizie valtellinesi. Alla fine della battaglia ognuna delle due parti proclamò di aver vinto, ma la pace che fu stipulata in Ardenno, stabilì che i Grigioni dovessero sgomberare la valle. Certamente la sgomberarono a malincuore pensando agli ubertosi vigneti della Sassella che avevano costituito il corno destro del loro schieramento a battaglia sul piano di Caiolo. — Non doveva tardare molto l'occasione per il loro ritorno, quando si stabilì un patto di fratellanza che fu concluso a Teglio il 27 giugno 1512, «universo populo gratulante: viva Grisoni». — Di questo patto non si trovò mai più l'originale, né si ebbero documenti dai quali fosse possibile ricavare le condizioni allora stipulate. E così i Grigioni, rifacendosi alla donazione di Mastino Visconti, trasformarono quelli che dovevano essere confederati in sudditi. Naturalmente i Valtellinesi gridarono sempre meno: «Viva Grisoni», anzi, bastarono pochi mesi perché non lo gridassero più affatto. Le Leghe Grigie mandarono nella valle un governatore, che durava in carica due anni. Sede del governatore fu Sondrio e precisamente il palazzo che è ora sede del Comune, dove una lapide ricorda ancora il nome di Corrado Planta, che fu il primo della lunga serie, e la conquista della valle, affermata senza perifrasi: «imperium adepti sunt». — *Il commento*: nel 1618 venne fatto prigioniero l'arciprete di Sondrio, Nicolò Rusca. Processato a Tosanna, morì sotto la tortura il 4 settembre. «Poiché in quello stesso giorno una enorme frana aveva seppellito il borgo di Piuro con i suoi ottocento abitanti, la credenza popolare stabilì un nesso tra questo disastro e il martirio del Rusca. Si affrettarono così i tempi della rivolta che andava covando e che scoppì due anni dopo. Quello che si chiamò allora Sacro Macello di Valtellina è certamente l'episodio più noto della nostra storia; ebbe grande risonanza anche fuori e fu considerato da alcuni come una giusta ribellione a carattere politico, da altri come un tragico episodio di intolleranza religiosa; in realtà fu l'una e l'altra cosa insieme e portò con sé un lungo strascico di odi e di guerre». — *La fine del governo grigione* in Sondrio e nella valle avvenne senza scosse e direi quasi non disgiunta da una nota patetica. L'ultimo governatore era stato nominato nella tarda primavera del 1797: era Clemente Marca della valle Mesocco, amico di Giacinto Carbonera e di parecchi altri nobili sondriesi. Quando fu chiesto al Marca di lasciare il potere e di consegnare la spada, egli lo fece, consegnandola al Carbonera e raccomandando ai cittadini di fare buon uso della conquistata libertà; additò a loro quale motto: «*invictae unitati*» che ancora è scolpito sul portone del palazzo pretorio. — Questo avveniva il 13 giugno 1797. Un Gusmeroli che era presente scrisse in una sua cronaca: «Il signor Clemente Marca l'ho visto uscire in questo punto dal palazzo. Trovatosi davanti all'albergo della libertà, si scoprì il capo, e qui scappiarono gli evviva al bravo uomo. Ritornerà in patria povero, come fu sempre». — Questo commiato fu come un felice auspicio per i rapporti tra Sondrio e gli antichi dominatori, rapporti che furono da allora sempre ottimi».

PERIODICO BREGAGLIOTTO n. 3, marzo 1955. Poligrafato. P. 16, non numerate. — Accoglie, fra altro: Il primo sigillo del comune di Vicosoprano (raffigurante un fascio littorio, coronato da un cappello a cilindro, risale al 1. I 1869 e lo si deve a Giov. Andrea Maurizio, l'autore della «Stria»); — la seconda parte della favola La palma, la pongia (ortica) e 'l merlo, di A. M. T. (Antonietta Maurizio-Tön); — la circolare 10 III 1955 della Società culturale ai comuni politici, ai quali si chiede il sussidio per i restauri della «Ciäsa granda»: La società culturale «risente la necessità di creare un centro che tenda a conservare ed arricchire lo spirito tenace bregagliotto»; essa ha «entro i limiti della possibilità il compito di curare e salvaguardare i beni culturali della valle»; la Ciäsa granda, che «risale al 1581 ed è assai interessante nella sua architettura» fa al caso siccome è situata in «una posizione centrale nella valle e servirà bene il Sopra e il Sotto Porta, da Castasegna a Maloggia»; finora si sono avuti i sussidi di Pro Helvetia, 15'000 fr., del Cantone, 18'000, della Società per la protezione delle bellezze naturali, 15'000, della Società per l'aiuto a montanari, 5'000, delle Società federale e cantonale d'utilità pubblica, fr. 500 ciascuna; la casa è ora in gran parte restaurata: rifatte due delle tre facciate, il pianterreno, le scale fino al terzo piano ecc.; La «stüa» del primo piano darà la sala per sedute e conferenze; vi saranno le sale per le opere d'arte, della biblioteca, della collezione di pietre ecc.; assicurati i sussidi comunali si chiederà il concorso della Confederazione; — la «Nota de la redaziun» in cui è detto che la Società farà la raccolta di scritti in bregagliotto o sulla Bregaglia.

Al numero è annessa una conferenza «La fondazione della Confederazione», di Gianin Gianotti, letta in seno alla Conferenza magistrale di Bregaglia il 30 X 1953.

VAL POSCHIAVO 1000 m. ü. M. Verzeichnis der möblierten Wohnungen in Poschiavo u. Umgebung (Elenco delle abitazioni ammobigliate — da affittarsi — a Poschiavo e dintorni). Prospetto della Pro Poschiavo. S. d. e. l. P. 12, non numerate.

Graubünden, das Land der Alpenpässe. Fascicolo del maggio 1955 della rivista Schweiz (Suisse ecc.) edita presso l'Ufficio Centrale del Turismo, Zurigo. — Il fascicolo è dedicato al Grigioni. Accoglie brevi ragguagli e molte bellissime illustrazioni: fra i ragguagli anche la breve descrizione di un viaggio sulla strada del Maloja e il buon cenno su Il Grigioni Italiano di G. G. Tuor; fra le illustrazioni anche una veduta del Castello di Mesocco e in copertina, a colori, l'affresco quattrocentesco «L'arrivo della primavera» di S. Maria al Castello: una riproduzione bellissima.

ARTE

Il pittore *Gustavo de (von) Meng*, di Castasegna, — di famiglia oriunda di Trimmis — ha compiuto i 90 anni. In tale ricorrenza si è organizzata alla Galleria d'arte a Coira, 3 IV—1. V, una mostra di opere sue e di due altri pittori, Andreas Juon e Elias Em. Schaffner, vissuto nel 19. secolo.